

## Stille Nacht

### Das Lied der einfachen Menschen

Was haben eigentlich so viele kluge Leute in unserm Land gegen das beliebteste Weihnachtslied der Welt? Das Lied „Stille Nacht“, das in über 300 Sprachen aus dem Deutschen übersetzt und sogar international als immaterielles Kulturerbe anerkannt worden ist, wird auch von manchen Gottesdienst-Besuchern als Zugeständnis empfunden. Warum eigentlich? Was ist daran nicht gut genug oder sogar „kitschig“? Handelt es sich bei dieser Abwehrhaltung nur um eine deutsche Selbstablehnung des Volkstümlichen, des Volkslieds bzw. des eigenen Gemüts? Oder fühlt man sich als intelligenter Mensch über Gefühls-Seligkeit erhaben? Warum hat man es nötig, über etwas, was nicht auf wissenschaftlichen Stelzen geht, die Nase zu rümpfen?

Als geborene Sängerin hat mich dieses Lied seit meiner frühesten Kindheit berührt und durch mein Leben begleitet. In unserer Familie wurde es alljährlich unter dem Weihnachtsbaum gesungen. Für mich ist das Lied ein Wurf. Und der musikalische Leiter der Bayerischen Staatsoper, Professor Meinhard von Zallinger-Thurn, mit dem ich noch Jahre nach meiner Opernzeit in Verbindung blieb, schrieb mir zu dem Lied sogar: „Nicht mal Mozart hätte sich dazu eine bessere Melodie einfallen lassen können!“

Allerdings wies er mich darauf hin, dass das Lied ursprünglich im 6/8-Takt steht und die Wiederholung des letzten Verses jeder Strophe eine zusätzlich auflockernde Verzierung enthält. Im Unterschied zu unserer meist getrageneren Singweise dieses Liedes, ist das Lied „Stille Nacht“ also eigentlich ein heiter beschwingtes Weihnachtslied, wie es für die Volksmusik des süddeutschen bzw. österreichischen Raumes, vielleicht aber auch für Joseph Haydn, typisch ist. Diesem rührenden, aber zugleich beschwingten Duktus fehlt die zusätzliche melodische „Träne“ der langsameren norddeutschen Singweise, die einerseits als besonders schön, andererseits aber auch als etwas schwermütig empfunden werden könnte – zumal in einer Zeit, in der es wichtig ist, „cool“ zu sein und Gefühle der Innerlichkeit als peinlich zu unterdrücken.

Ob unsere Gemüts-Prüderie auf die Dauer gesund ist? Für die Kunst jedenfalls nicht. Denn immerhin ist das eigentlich Musische, der Melos, zunächst und vor allem eine emotionale Ausströmung. Die Orgien der Musen sind die sinnliche Basis gesanglicher Äußerung – und werden durch das Hinzutreten der apollinischen Gestaltungskraft bis in höchste Ebenen hinauf zur Kunst, nicht nur in der Musik. Was wäre unsere Kunst ohne ihre emotionale Substanz? Welchen seelischen Wert haben theologisch perfekte Liedtexte, wenn sie über Poesie und Melodie nicht zu Herzen gehen? Welchen Wert haben von jeglicher Innigkeit sterilisierte künstlerische Produktionen – abgesehen von ihrem Diskussions- und Marktwert?

Für mein Empfinden erfüllt das Lied „Stille Nacht“ die Kriterien für Kunst im Sinne unserer kulturellen Tradition: Ein normalerweise unaussprechlicher seelischer Zustand tiefsten Vertrauens wird in eine bildhafte Poesie gefasst und in eine klare musikalische Form gebracht, um den Menschen über Bild, Sprache und Melodie aus seiner alltäglichen Realität heraus zu gesteigertem Erleben seiner Innerlichkeit zu führen und in eine höhere Welt des Friedens und der Liebe zu erheben. Was kann man nur dagegen haben?